

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 36 K., halbjährig 18 K. Im Kontor: ganzjährig 26 K., halbjährig 14 K. Für die Zustellung ins Haus monatlich 50 h. — **Insertionsgebühr:** für die viermal gespaltene Millimeterzeile 7 h., für die dreimal gespaltene Reklamazeile 12 h., für Aufnahmen im redaktionellen Teile 30 h für den Raum einer Millimeterzeile.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Wollschützstraße Nr. 16, ebenerdig; die Redaktion Wollschützstraße Nr. 16, 1. Stod. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 18. September 1918 (Nr. 214) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nummer 205 „Salzburger Chronik“ vom 6. September 1918.
- Nummer 204 „Volkszeitung“ vom 6. September 1918.
- Nummer 87 „La Bomba“ vom 8. September 1918.
- Nummer 120 „Nova Slowa“ vom 8. September 1918.
- Nummer 86 „Deutscher Montag“ vom 9. September 1918.
- Nummer 209 „Slovenski Narod“ vom 12. September 1918.
- Nummer 40 „Venkovian“ vom 14. September 1918.

Den 18. September 1918 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das CXLII. Stück der slowenischen, das CXXXIX. Stück der italienischen, das CXLIII. Stück der tschechischen, das CXLIV. und CXLV. Stück der italienischen sowie das CXLII. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichs-gesetzblattes des Jahrganges 1918 ausgegeben und versendet.

Politische Uebersicht.

Laibach, 19. September.

Über die österreichisch-ungarische Note liegen folgende Pressstimmen der Entente vor: „Giornale d'Italia“ sagt: Die Entente habe die Gefahr zu vermeiden, daß sie in Unterhandlungen verstrickt werde, die trotz der Vertraulichkeit und Unverbindlichkeit nachteilige Wirkungen ausüben könnten. Die Entente werde die Wiener Vorschläge unbefangen prüfen und sich dabei vor Augen halten, daß die auf die Spaltung der Entente abzielende Absicht nicht begünstigt und die Kriegsziele, von denen die Gerechtigkeit und die Freiheit in der Welt abhängen, erreicht werden. — Die „Tribuna“ hätte nichts gegen einen Gedankenaustausch über Friedenspräliminarien, verübelt es aber, daß die Vertraulichkeit des Gedankenaustausches durch die Wiener Verhandlungen über mögliche Friedensbedingungen präjudiziert sei. — „Corriere della Sera“ nennt den Wiener Schritt eine Bazillenkultur. Endlich wendet sich „Secolo“ gegen die Wiener Note, während „Corriere

della Sera“ die Italiener auf Amerikas wachsende militärische Hilfe verweist und „Idea Nazionale“ den Italienern den unmittelbaren Kampf gegen Österreich-Ungarn empfiehlt. — Aus London wird unter dem 17. d. gemeldet: Die österreichisch-ungarische Note bildet weiter den Hauptgegenstand der Blätter, welche den gestern von Balfour ausgesprochenen Ansichten durchaus zustimmen. Das konservative Blatt „Daily Telegraph“ schreibt, daß in dem Vorschlage nicht die geringste Aussicht auf Erfolg läge. Auch die „Morningpost“ billigt die Haltung Balfours. „Westminster Gazette“ betont, die österreichisch-ungarische Note laßt die kriegführenden Mächte ein, nach einer Verhandlungsgrundlage fischen zu gehen. Die Deutschen andererseits haben uns gesagt, was sie als eine geeignete Grundlage betrachte und dies ist durch Herrn von Payers Rede hinreichend klar gemacht worden. — „Star“ erklärt, Deutschland muß aus seiner militaristischen Höhle herauskommen und offen sagen, ob es auf seinen militaristischen Ehrgeiz in Rußland, Rumänien, Belgien oder sonstwo verzichtet. — „Pall Mall Gazette“ betont, unsere hauptsächlichsten Friedensbedingungen sind nicht zur Erörterung da, sondern einfach zur Annahme oder Ablehnung. — Die öffentliche Meinung und die Zeitungen der Vereinigten Staaten verwerfen mit einigen Ausnahmen unzweideutig den Schritt der österreichisch-ungarischen Regierung, der als ein Teil des Feldzuges der teutonischen Betrügereien gedeutet wird.

Über Genf wird berichtet: Nach Schweizer Meldungen spricht man dort von einem gemeinsamen Friedensschritt der neutralen Regierungen. Im Berner Bundesauschuß werden die Meldungen weder bestätigt noch dementiert. In Schweizer Blättern wird angedeutet, daß auch mit einer Friedensaktion des Papstes zu rechnen sei.

Über die Lage an der Westfront liegen folgende Nachrichten vor: Der militärische Mitarbeiter des „Tijds“ Jonkheer A. B. G. schreibt am 10. September: Neben dem Vormarsch der Verbandsheere, der die außerordentliche Energie der Verbandstruppen beweist, ist auch auf den außergewöhnlich günstigen Verlauf der deutschen Rückzugsoperationen hinzuweisen. Rückzüge sind die schwierigsten Kriegseleistungen, und da die deut-

schen Rückzugsbewegungen bisher ohne ernststen Zusammenbruch verliefen, so ergibt sich daraus die hervorragende Truppenführung. Auch ist der gelungene Rückzug ein Beweis, daß es mit der Disziplin des deutschen Heeres noch keineswegs so schlecht steht, wie manche annehmen, denn gerade bei Rückzügen kommt es ganz besonders auf die hohe Moral des einzelnen Mannes an. Seinerzeit wurden die Russen immer wegen der geschickten Rückzüge bewundert, sie fanden aber offenbar in den Deutschen ihre Meister. — Die Agence Havas meldet: Ein Erlass reorganisiert die elsass-lothringischen Dienststellen, die fortan im Ministerpräsidium unter Leitung eines Unterstaatssekretärs zentralisiert werden sollen. Diese Zentralisation werde die Verwaltung der wiedereroberten Lande festigen und ein Gerüst von Dienststellen bilden, die die Verwaltung dieser Provinzen besorgen soll, wenn sie zum Mutterlande zurückkehren werden. Jules Cambou, der bereits Kai für die französisch-amerikanischen Angelegenheiten ist, wurde zum Kai für die elsass-lothringischen Angelegenheiten ernannt und wird dem Unterstaatssekretär zur Seite stehen. — Das Wolff-Bureau meldet: Über dem Schlachtfelde von Verdun errangen unsere Luftstreitkräfte am 13., 14. und 15. September trotz der zahlenmäßigen feindlichen Überlegenheit und der ungünstigen Witterung wiederum einzig dastehende Erfolge. Die überlegene Kampfkraft unserer Jagdstreitkräfte ermöglichte unseren Arbeitsfluggenossen und Ballonen die fast ungehinderte Unterstützung der kämpfenden Erdtruppen. An den drei Tagen schossen unsere Jagdflieger dort 44 feindliche Flugzeuge und 9 Ballone ab. Nachträgliche Feststellungen haben die Zahlen der in den Heeresberichten erwähnten Abschüsse noch erhöht. An der gesamten Front wurden am 13. d. M. 21 feindliche Flugzeuge und 1 Ballon, am 14. d. M. 46 feindliche Flugzeuge und 9 Ballone und am 15. d. M. 28 Flugzeuge und 15 Ballone abgeschossen. Das Jagdgeschwader II errang am 14. d. M. allein 13 Luftsiege. Zwei Jagdstaffeln erhöhten die Zahl ihrer Siege auf 100. Den Angriffsgeist unserer Jagdflieger kennzeichnen die Leistungen des Leutnants Buechner, der am 14. d. M. allein 6 feindliche Flugzeuge zum Absturz brachte, des Oberleutnants Freiherrn von Boenigl und

Das Drama von Glossow.

Originalroman von D. Courths-Mahler.

(39. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Dann kann es frühestens jetzt in Glossow eingetroffen sein — so schnell ist hier bei uns die Beförderung nicht. Jedenfalls müßten Sie noch sehr lange auf einen Wagen aus Glossow warten. Ein annehmbarer Wartesaal ist hier nicht vorhanden. Also bitte, bedienen Sie sich lieber meines Wagens, ich fahre Sie gern nach Glossow. Sie wollen gewiß zum Herrn Verwalter Heerfur, der mir sehr wohl bekannt ist.

Sanna atmete auf. Ein Gefühl, als könne sie diesem vornehmen jungen Mann mit den edel geschnittenen Zügen und den offenen, ehrlichen Augen vertrauen, erfüllte ihr Herz. Ihre Augen blickten etwas mutiger und sicherer.

„Wenn Sie mir wirklich gestatten wollen und es Ihnen keine zu große Mühe macht, dann will ich Ihr freundschaftliches Anerbieten gern annehmen. Ich bin Sanna von Glossow.“

Er zuckte leise zusammen, als sie so schlicht und ruhig den Namen nannte. Sie sah dies Zusammenzucken und plötzlich war ihr zumute, als müsse sie ihr Gesicht schamhaft verbergen, weil sie diesen Namen führte. Ein schneidendes Weh durchzuckte ihr Herz und sie dachte bedrückt: „Jetzt reut es ihn vielleicht, dir seinen Wagen angeboten zu haben, nun er weiß, wer du bist.“

Er hatte sich schnell gefaßt und verbengte sich artig. „Ich bitte sehr, mein gnädiges Fräulein, mir zum Wagen zu folgen.“

Sie schritt an seiner Seite dahin.

Es war ein eleganter, hochsitziger Jagdwagen, der bereit stand.

„Wenn ich geahnt hätte, daß ich eine Dame als Mitpassagier erhielt, dann hätte ich einen geschlossenen Wagen bestellt, mein gnädiges Fräulein.“

„Hoffentlich ist Ihnen die Fahrt nicht zu kalt,“ sagte er, als er ihr beim Einsteigen half.

Sanna schüttelte den Kopf.

„Ich werde nicht frieren. Und wenn auch — die Hauptsache ist, daß ich nach Glossow komme,“ antwortete sie leise.

Er breitete aber doch sorglich eine warme Wagentede über sie aus. Da mußte sie an jene Nacht denken, die sie in Gemeinschaft mit Friedrich verbracht hatte. Der hatte auch so sorglich und selbstverständlich eine warme Tede über sie gebreitet. Und wie in jener Nacht überkam sie unter der warmen Tede ein Gefühl des Geborgenseins.

Sie dankte ihm und drückte sich in die Ecke, damit er bequem ihr gegenüber Platz hatte.

„Ich beraube Sie Ihrer Tede,“ sagte sie mit ihrem schüchternen, weichen Stimmchen, das ihm selbst zum Herzen drang.

„Bitte sehr, ich bedarf ihrer nicht. Brauche ich eine Tede, dann lasse ich mir vom Kutscher eine Pferdebede geben. Sie können die Tede ganz beruhigt und ohne Gewissensbisse benutzen,“ erwiderte er scherzend, um ihre Schen zu besorgen. Und nun fuhr der Wagen davon, in eine Sanna unbekannte Gegend, die von hellem Vollmondschein erleuchtet war.

Schweigend saßen sich die beiden jungen Menschen eine Weile gegenüber.

Rolf von Gerlach sah verstohlen in das blasseliebliche Gesicht seiner Begleiterin, über das der Mond einen verklärenden Schimmer warf. Das feine Profil war ihm zugekehrt und er sah, daß sich die langen, dunklen Wimpern gehoben hatten und daß die Augen der jungen Damen noch immer hilflos und verzagt blickten.

Der Kutscher ließ die Pferde schnell ausgreifen. Es ging an Feldern und Wiesen vorüber und dann in den Wald hinein. Ein herber, würziger Duft stieg aus der feuchten, geloderten Erde empor, der Duft der frühlinghaften, lebendig werdenden Scholle, die den Winterschlaf hinter sich hat. Sanna war zumute, als träumte sie, so unwirklich erschien ihr, was sie jetzt erlebte.

Endlich fragte sie leise:

„Wie lange brauchen wir, um nach Glossow zu kommen?“

(Fortsetzung folgt.)

des Leutnants Müller, die an diesem Tage je vier feindliche Flugzeuge abschossen, und des Leutnants von Hantelmann, der in den letzten drei Tagen sieben feindliche Flugzeuge vernichtete. Dem feindlichen Verlust von 95 Flugzeugen und 25 Ballonen steht in den drei Tagen ein eigener Verlust von 10 Flugzeugen und 27 Ballonen gegenüber.

Das „Berliner Tagblatt“ erfährt, daß die interfraktionellen Verhandlungen werden fortgesetzt werden. Was die Frage der Schaffung eines Koalitionsministeriums anlangt, so haben sich die Sozialdemokraten nicht ablehnend verhalten. Sie sind für den Eintritt, jedoch nur unter besonderen Voraussetzungen und unter bestimmten Garantien.

Aus London wird gemeldet: Der internationale Arbeiterkongress verhandelte am 18. d. M. den Bericht über die Antwort der Sozialisten der Mittelmächte über das Kriegszielmemorandum der Londoner interalliierten Arbeiterkonferenz vom Februar. Der Bericht spricht bis zu einem gewissen Grade seine Befriedigung über die Antwort der ungarischen, bulgarischen und der deutschen Sozialisten Österreichs aus, aber er bedauert aufs tiefste die Antwort der deutschen Mehrheitssozialisten, weil sie eine internationale Konferenz verhindern. Der Bericht wurde einer Kommission übergeben.

Wie der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus London erfährt, droht außer dem Baumwollstreik in Lancashire jetzt auch ein Streik auf den Eisenbahnen auszubrechen.

Aus Stockholm wird gemeldet: In einer Volksversammlung in Soedertelge sprach Branting auch über die Note des Grafen Burian. Eine einfache Ablehnung seitens der Entente wäre bedauerlich. Man könne aber auch verstehen, daß es der Entente schwer ankomme, zu glauben, daß die milden Töne ehrlich gemeint seien. Die Entente könne sich jedoch überzeugen. Bedauerlich sei nur, daß die Note ausschließlich von der Teilnahme von Diplomaten an der Diskussion spreche.

Über die Vorgänge in Rußland wird gemeldet: Die „Pravda“ konstatiert den außerordentlichen Ernst der Situation. Die Erbitterung gegen die Entente, namentlich gegen England, überschreite alles bisher Dagewesene. Man habe ein Komplott entdeckt, das ein französischer Offizier namens Andree organisiert habe und das darauf abzielte, alle Moskauer Lebensmittelmagazine, Munitionsdepots und Brücken mit Dynamit in die Luft zu sprengen. — Die „Zürcher Post“ meldet aus Moskau: Der französische Generalkonsul und einige französische Offiziere, die an der Verschwörung teilgenommen hatten und verhaftet werden sollten, flüchteten in das Gebäude des amerikanischen Konsulates, das jetzt unter norwegischem Schutze steht. Der norwegische Attaché weigerte sich, die Verschwörer zu entfernen. In diesem Gebäude befinden sich außerdem viele verdächtige Personen, deren Personalien bisher noch nicht festgestellt werden konnten. — „Petit Journal“ meldet: Nach einem Petersburger Privatbrief vom 8. September ist der frühere Kriegsminister Suhomlinov in den ersten Septembertagen wegen behaupteter Teilnahme an der letzten Verschwörung in Petersburg erschossen worden. — Aus Washington wird gemeldet, der Chef des amerikanischen Generalstabes, General Marshall, habe bei ihm erschienenen Pressevertretern erklärt, daß unter dem Kommando des Generalmajors William S. Graves ein amerikanisches Kontingent, bestehend aus 45 Offizieren und 1888 Mann, zur Unterstützung der Tsecho-Slowaken in Vladivostok angekommen sei. — Japan hat offiziell die tsecho-slowakische Armee als kriegsführenden Verbündeten und den tsecho-slowakischen Nationalrat als diejenige Körperschaft anerkannt, welche die oberste Gewalt über diese Armee ausübt.

In Rizev fand eine Versammlung der Reichsduma und des Reichstages des früheren Kaiserreiches statt, um die Frage zu erörtern, in welcher Weise der Terror in Rußland zu besiegen wäre. Die Versammlung beschloß, eine Protesterklärung an alle Länder Europas zu richten. Das Zentralkomitee der ukrainischen Korporativverbände hat dem deutschen Botschafter Freiherrn von Mumm eine Protesterklärung gegen die von der Sowjetregierung begangenen Greuelthaten überreicht.

Das rumänische Indulgengesetz bestimmt unter anderem, daß Nachkommen der im Kriege gefallenen Indulgen für Geltendmachung ihrer Rechte, wie sie das Gesetz gewährt, nur nachweisen müssen, daß der Gefallene zur militärischen Dienstleistung einberufen war. Artikel 23 bestimmt, daß die Identität durch jede Art, die in den rumänischen Gesetzen vorgesehen ist, festgestellt werden kann.

Eine Miesenanlage für die Fabrikation von Explosionsstoffen von großer Wirkung wurde soeben im Staate West-Virginia vollendet; sie beschäftigt 18.000 Arbeiter. Beim Bau der Anlage, die 3000 besondere

Gebäude enthält, wurden 19.000 Mechaniker verwendet, damit sie in der kürzest möglichen Zeit vollendet würde.

Die volle Ausnutzung des Holzes, eine Forderung der Übergangswirtschaft.

Seit jeher hat das Holz eine der wichtigsten Rollen im Leben der Kulturmenschen gespielt; allein erst der Vehrmeisterr Krieg mußte kommen, um uns zu zeigen, mit welcher Ahnungslosigkeit bis zum heutigen Tage das Holz verschwendet und vertan wurde und wird. Die Erkenntnis der Möglichkeit einer weitestgehenden Stoffausnutzung, die erst heute, und war in erster Linie vom Chemiker gelehrt wird, kommt aber in einem Augenblicke, da uns die Not der Verhältnisse trotz allem zur Vergeudung zwingt, indem wir einen Großteil unserer zudem durchaus nicht unerschöpflichen Holzbestände des Kohlenmangels wegen rücksichtslos verbrennen.

Neben den industriellen Abfällen gehen noch Unmengen des sogenannten Waldbrücklasses verloren, Rinden, Äste, Wurzelstöcke, Reisig, die bei einer technisch richtigen Bewirtschaftung unserer Vorräte in wertvoller Art verarbeitet werden könnten. Nur 25 Prozent der Stammhölzer finden für Bau- und Werkzwecke Verwendung, etwa 17 Prozent dienen der Zellulose- und Papierherzeugung, während bei 37 Prozent als Brennstoff in Anspruch genommen sind; der sehr bedeutende Rest galt bisher durchaus als Abfall. Welcher Gewinn zu erzielen wäre, wenn die Waldprodukte auch den chemischen Verfahren der Holzaufschließung unterzogen würden, wird in einer bemerkenswerten Veröffentlichung von Mich. Mangold in der „Österreichischen Chemiker-Zeitung“ nachgewiesen.

Die Gerbstoffe und Farbstoffe der Rinden, die Harzsäuren, die Eiweiß- und Schleimsubstanzen der Säfte sowie viele andere Bestandteile bleiben soviel wie ungenutzt. Die Trennung dieser verschiedenen Substanzen und ihre qualitätsmäßige Verwendung wären daher von einer wissenschaftlich geführten Holzwirtschaft anzustreben. Man hätte also das Holz zuerst zu entharzen und zu entasten, allenfalls auch zu imprägnieren, bevor es für Bau- und Werkzwecke benutzt wird. Nicht nur die Gewinnung wichtiger Nebenprodukte wäre der Erfolg der bezüglichen Methoden, sondern es würde auch eine Werterhöhung des Bauholzes erreicht werden, das Raumbeständigkeit erlangte wie Unempfindlichkeit gegen Feuchtigkeit und atmosphärische Einflüsse. Auch die in unserer Zeit so groß gewordene Bedeutung der Zellulose als Rohgut sowohl für die Papierherzeugung als auch für Spinnereizwecke erfordert eine Erhöhung, zugleich eine Verbesserung der Produktion, die durch die Extrahierung der Harz- und Eiweißkörper begründet werden könnten. Die bei der Herstellung der Zellulose gewonnenen Abfalllaugen werden eine entsprechende Aufarbeitung zu erfahren haben und dabei eine Reihe von Substanzen liefern, deren manche allerdings nach dem heutigen Stande der Chemie noch nicht voll auswertbar sind, außer zur Spritzerzeugung und als Zusatz für Tierfutter. Es werden aber bereits vereinzelt auch Verfahren geübt, die aus der Ablauge Zucker erzeugen.

Beachtung verlangen auch die Versuche namhafter Chemiker, die sich der Verarbeitung der Zellulose zu genießbaren Mehlsorten widmen. Im übrigen findet ein Produkt der Fasernaufschließung schon heute als Tierfutter gute Verwendung. Ein nach derartigen Verfahren erzeugtes sogenanntes Kraftstroh besitzt einen Nährwert, der etwa dreimal so groß ist als der unserer Kartoffel. In Deutschland schon seit dem Jahre 1916 industriell ausgenutzt, wurde dieses Verfahren inzwischen auch bei uns mit gutem Erfolge fabrikmäßig aufgenommen. Die Verarbeitung des Holzstoffes auf Kunstfasern stammt noch aus Friedenszeiten, doch hat sie naturgemäß jetzt erhöhte Bedeutung erlangt. Bekannt sind des weiteren Methoden der Erzeugung von Sprengmitteln, Films, Isoliermaterialien, elastischen Zellformmassen, Läden, Glühkörpern, Schmiermitteln und Klebstoffen aus Zellulose.

Die zielbewußte, restlose Aufschließung des Holzes ist noch zu wenig versucht worden. Es kann aber nicht bezweifelt werden, daß man es dahin bringen wird, das Rohgut planmäßig verarbeiten zu können, daß ohne nennenswerte und unbrauchbare Rückstände die vollständige Auswertung in mechanischen wie chemischen Einzelverfahren gelingen wird. Die Erfolge müßten bestimmend für die Wirtschaftspolitik sein, da die Aussicht der Gewinnung wertvoller Holzprodukte veranlassen muß, die Ausfuhr des Holzes als Brennstoff hintanzuhalten. Leider ist heute der Bedarf an Brennstoff angesichts der Kohlenknappheit so groß, daß mehr als die Hälfte der gesamten Holzaufbringung trotz des unverhältnismäßig geringen Heizwertes verfeuert wird,

statt zur Stärkung des Volksvermögens das Holz neben seiner Anwendung für Bau- und Werkzwecke auch als Faserstoff, dann als Träger hoher Nährwerte, weiters als Ausgangsmaterial zur Gewinnung chemischer Substanzen von industrieller Wichtigkeit auszunutzen.

Würde das Holz zum Beispiel sachgemäß entharzt werden, so könnten wir auf jede Harzeinfuhr aus dem Auslande verzichten, und wir wären voraussichtlich sogar in der Lage, einen ansehnlichen Teil der Produktion für den Export zu erübrigen. Der Erfolg wäre um so erheblicher, als damit auch das Halbholz für die in Entwicklung begriffene Industrie des künstlichen Kautschuks in ausreichender Menge dargeboten wäre. Ähnlich stünde es bei rationeller Behandlung der Holzbestände mit der Gewinnung der Gerbstoffe, gleichfalls Stoffen, die, bis nun hauptsächlich aus dem Auslande bezogen, im Rohholz in genügenden Mengen für den Inlandsbedarf enthalten sind. Eine durch die Sachkunde richtig orientierte Materialwirtschaft kann an Erkenntnissen dieser Art nicht vorbeigehen, die den Weg zeigen, der mit Hilfe der Ersatz- und Sparmitteltechnik zu volkswirtschaftlich bedeutsamen Erfolgen führen mag.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Titelverleihung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Hofsekretär des Obersten Gerichts- und Kassationshofes Dr. Gregor Kref den Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrates verliehen.

— (Zachinspektion des Zeichenunterrichtes.) Seine Excellenz der Minister für Kultus und Unterricht hat zum Zachinspektor für den Zeichenunterricht an Mittelschulen einschließlich der Mädchenlyzeen sowie an den Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten für eine dreijährige Funktionsperiode, das ist für die Schuljahre 1918/19 bis 1920/21 den Professor am Staatsrealgymnasium in Graz Ladislaus Pazdirek für Steiermark, Kärnten und Krain ernannt.

— (Das neue Studienjahr an den Wiener Universitäten.) An der Wiener Universität beginnen die Inskriptionen für das kommende Studienjahr Montag den 23. d. M. und dauern bis Samstag den 12. Oktober.

— An der Hochschule für Bodenkultur beginnt die Inskriptionsfrist Mittwoch den 25. d. M. und währt bis Dienstag den 8. Oktober. — An der Technischen Hochschule beginnen die Inskriptionen Dienstag den 1. Oktober und dauern bis inklusive Dienstag den 15. Oktober. Mit Rücksicht darauf, daß der Platzmangel an der chemisch-technischen Hochschule der Wiener Technischen Hochschule im Wintersemester noch nicht behoben sein dürfte, wird dringendst gewarnt, das kriegsbeteiligte Studierende dieses Faches sich Studienurlaube erwirken, bevor sie sich einen Platz an dem Laboratorium gesichert haben. Dabei wird betont, daß bloß Hörer höherer Jahrgänge nach Möglichkeit berücksichtigt werden. — An der Tierärztlichen Hochschule beginnt die Inskriptionsfrist Samstag den 28. d. M. und dauert bis einschließlich Montag den 14. Oktober. Zur Heranbildung zum militärärztlichen Berufsbeamten werden mit Beginn dieses Studienjahres 35 Aspiranten in die Tierärztliche Hochschule in Wien aufgenommen. — An der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien finden die Einschreibungen Montag den 7. und Dienstag den 8. Oktober statt. — An der Exportakademie werden die Einschreibungen von Dienstag den 1. bis Donnerstag den 3. Oktober vorgenommen werden.

— (Verlängerung der Mieterschutzverordnung.) Wie in maßgebenden Kreisen erklärt wird, wird die Mieterschutzverordnung, deren Wirksamkeit am 31. Dezember abläuft, rechtzeitig verlängert werden. An eine Aufgabe des Mieterschutzes wird nicht im entferntesten gedacht. Um aber den teilweise gerechtfertigten Wünschen der Hausbesitzer entgegenzukommen, wird in Zukunft die Vornahme von Mietzinssteigerungen innerhalb bestimmter Grenzen gestattet werden. Die endgültige Festsetzung des Wortlautes der neuen Mieterschutzverordnung wird wahrscheinlich noch im Oktober erfolgen.

— (Eine Enquete über die Raucherkarte.) Wie die „Wiener Allg. Zeitung“ von wohlinformierter Seite erfährt, wird Anfang Oktober eine vom Finanzministerium einberufene Enquete über die Raucherkarte stattfinden, welche den Zweck hat, die mit der Raucherkarte gemachten Erfahrungen dahin zu vertiefen, daß Verbesserungen und dementsprechende Abänderungen vorgenommen werden. An dieser Enquete werden Beamte der Finanz-Bezirkskontrollabteilungen sowie Vertreter der Verleger und der Verschleißerorganisationen teilnehmen. Die genannten Teilnehmer an dieser Enquete werden ihre Erfahrungen darlegen, und auf Grund derselben werden auch gewisse Abänderungen im Verteilungsmodus des Rauchmaterials erfolgen. Vor diesem Zeitpunkt wird keinerlei Veränderung der Quote eintreten. Auch die gemeldete Herabsetzung der Zigar-

rentration wird vor dieser Enquete nicht erfolgen. Besonders betont sei noch, daß natürlich an eine Aufhebung der Raucherkarte absolut nicht gedacht wird, sondern daß eben durch diese Enquete die Raucherkarte derart verbessert werden soll, daß sie den Wünschen des Publikums, so weit es möglich ist, Rechnung trägt.

— (17er.) Von einem Weinbauer erhalten wir folgende Zuschrift: Es war vor einem Jahre, gegen Ende des September, als mir wegen der Vorbereitungen zu der gegen unseren treubruchigen Erbfeind anzusetzenden Offensive die Rückkehr in das engere Kriegsgebiet, in das damals noch Laibach gehört hatte, unmöglich gemacht wurde, wodurch ich zu einer unfreiwilligen Verlängerung meines Aufenthaltes in den rebenumkränzten Gefilden unseres gesegneten Unterlandes gezwungen war. Es hieß gute Miene zum bösen Spiele machen und sich in das unvermeidliche Schicksal fügen! Diese Gelegenheit benützte ich zu einem Besuche eines Leidensgenossen, der, gleich mir, in seinem Zustulium am Fuße der Gorjanci auf die Erlaubnis zur Rückkehr nach Laibach harpte. Nachdem ich dessen Gastfreundschaft im Kreise seiner liebenswürdigen Familie im reichsten Maße genossen, trat ich die Rückkehr in meine Behausung an. Der Krafauwald mit seinen großen Beständen an herrlichen uralten Eichen war passiert, als der Abend hereingebrochen war und ich in zauberhaftem Mondlichte die nach Süden hängenden rebenbepflanzten Lehnen des der Save entlang streichenden Gebirgszuges hinaufstieg. Überall herrschte reges Leben, alles war mit der Traubenlese beschäftigt, Butte auf Butte wurde zur Presse getragen, ein feiner Mostduft schwängerte die Luft und die Weingartengrille vervollständigte mit ihrem Gezirpe eine Stimmung, die Barisch in seinen Schilderungen des südsteirischen Weingeländes so treffend zu malen weiß. Damals wußten die Winzer noch nicht, welche Schätze sie heimwärts trugen, was für ein herrlicher Most aus ihren Pressen strömen würde, und wie unflug sie taten, das wundervolle Herbstwetter nicht noch länger den Trauben zugute kommen zu lassen! Diese Gedanken beschäftigten mich und zeitigten in mir den Voratz, mit der Lese selbst noch zuzuwarten, solange es die Witterung gestatten würde. Auf der Höhe angelangt, fand ich meinen Pfarrherrn auch mit der Lese beschäftigt, recht vergnügt über die Süße des Mostes schmunzelnd. Trotzdem blieb ich bei meinem Voratz und erreichte bergabwärts, durch dichten Buchenwald schreitend, bald mein Heim. Vierzehn Tage noch ließ ich die Trauben ausreifen, dann erst schritt ich zur Lese. Ich hatte diese Verzögerung nicht zu bereuen, Moste von 20 bis 23 Grad Zundergehalt lobten mein Vorgehen und entschädigten reichlich für die etwas geringere Menge an Most, die erpreßt wurde. Das waren Zundergehalte, wie sie seit vielen, vielen Jahren, von der jetzigen Generation erinnert sich niemand an einen so hochgradigen Most, nicht erreicht worden waren! Und wie stürmisch setzte die Gärung ein! Das war ein Geflüsse im Keller, eine herzerfreuende Musik für jeden Weinbauern, weiß er ja doch, daß sich nach einer so lebhaften Gärung aus dem Moste ein guter Tropfen entwickeln würde. Und während der Most in unseren Kellern zu Wein wurde, gedieh auch unsere Offensive gegen den Welschen; er wurde hinausgetrieben aus den Marken unseres Vaterlandes, bis weit hinein in sein eigenes Land! — Ganz anders steht es heuer mit unseren Weingärten. So vielversprechend die Reben im Frühjahr angelegt hatten, so enttäuscht sind die Weinbauern heute. Der viele Regen, der zur Zeit der Rebenblüte fiel, zu einer Zeit, in der der Winzer seinen Weingarten hoffnungs- und erwartungsvoll durchschreitet, verhinderte eine regelmäßige Befruchtung, die späteren Regengüsse begünstigten die Ausbreitung des Oidium, das wegen Mangels an Schwefel nicht genügend bekämpft werden konnte und manche Traubensorten und Lagen nahezu ganz vernichtete. Die nach dem Frühjahrzanjage berechtigt gewesene Hoffnung auf eine abermalige gute Weinernte ist zu Wasser geworden. Wir werden heuer nicht viel, dafür aber recht schlechten, sauren Wein haben. — Darum sollte jeder, der noch von dem unerreichbaren 17er Wein einen Vorrat hat, diesen auserlesenen Tropfen aufheben für Kinder und Kindestinder, damit sie sich erinnern, daß der 17er Wein in der großen Zeit reifte, als es unseren heldenmutigen Armeen gelang, den welschen Feind, dessen schon bedrohliche Nähe uns wie ein Alp drückte, aus unserem Lande zu werfen, hoffentlich für immerdar!

— (Postverkehr zwischen Österreich und dem besetzten Gebiet Rumäniens.) Im Postverkehr zwischen Österreich und dem besetzten Gebiet Rumäniens sind auch geschäftliche Drucksachen bis zum Gewicht von 500 Gramm und Warenproben bis zum Gewicht von 350 Gramm zu den Gebührensätzen des Weltpostvereins zulässig.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 8. bis 14. d. M. kamen in Laibach 20 Kinder zur Welt (20,80 pro Mille), darunter 1 Totgeburt; dagegen star-

ben 19 Personen (19,76 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 14 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 14,56 pro Mille. Es starben an Typhus 1, an Ruhr 2 (1 Ortsfremder), an Tuberkulose 4 (1 Ortsfremder), infolge Schlagflusses 1, an verschiedenen Krankheiten 11 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 5 Ortsfremde (26,30 %) und 7 Personen aus Anstalten (36,80 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Typhus 2 Soldaten, Ruhr 8 Einheimische, 2 Ortsfremde und 6 Soldaten, Diphtheritis 1 Einheimischer.

Kino Ideal. Programm für heute Freitag den 20. September: Wiederauftritt des beliebten Filmschauspielers Waldemar Psyländer im Film 1.) Der Ritter ihres Herzens, ein lustiges Gesellschaftsbild in drei Akten mit Waldemar Psyländer, Elise Trödl und Oskar Stribold; 2.) Die stille Duldin ist ein ausgezeichnetes Nordist-Drama aus dem Künstlerleben in drei Akten mit Eigel Eide und Karin Mollander; 3.) Allerneueste Kriegswochenberichte beschließen das Programm, welches für Jugendliche nicht geeignet ist. — Vorstellungen ab 4 Uhr nachmittags, letzte um halb 9 Uhr abends im Garten (bei günstiger Witterung) mit Theaterorchestermusik. Kino Ideal.

Approvisionnement Angelegenheiten.

— (Nichtigstellung.) In den gestern gebrachten Ausführungen des Herrn Vizebürgermeisters über den Stand der Approvisionierungsverhältnisse muß es richtig heißen: die Einköpfung einer Mehlmenge von einem Kilogramm pro Kopf und Monat, nicht Woche, ist gesichert.

— (Fleischabgabe.) Die Laibacher Fleischhauer werden morgen 15 Dekagramm Fleisch pro Person abgeben.

— (Ausländisches Fleisch) wird morgen und am Montag in der Josefikirche, jedesmal von halb 7 bis halb 9 Uhr vormittags an Privatparteien, von 9 Uhr weiter an Gastwirte abgegeben werden.

— (Zwetschenabgabe.) Die städtische Approvisionierung wird morgen von 8 Uhr vormittags an in der städtischen Knaben Volksschule in der Komelitzgasse Zwetschen abgeben.

— (Das Petroleum) wird in der unten angeführten Ordnung abgegeben werden. Das Liter kostet bis zur Feststellung anderer Preise 70 h. Die Parteien mögen die für sie bestimmten Tage streng einhalten, weil sie sonst selbst zu Schaden kämen. Die Südbahnbediensteten sollen sofort ihre Karten von der Eisenbahnverwaltung abverlangen. — Auf den ersten Abschnitt der A-Karte wird 1/2 Liter Petroleum in folgender Ordnung erhältlich sein: Erster Bezirk: bei Perdan, und zwar Nr. 1—350 am 23., von Nr. 351 weiter am 24. September; zweiter Bezirk: bei Sever, Sankt Jakobsplatz, und zwar Nr. 1—300 am 23., Nr. 301 bis 600 am 24. September; weiters bei Zetka, Sankt Floriansgasse, und zwar Nr. 601—900 am 23., von Nr. 901 weiter am 24. September; dritter Bezirk: im Konsum am Krafauerdamm, und zwar Nr. 1—300 am 23., Nr. 301—600 am 24., Nr. 601—900 am 25., von Nr. 901 weiter am 26. September; vierter Bezirk: bei Leskovic & Meden, Jurciplatz, und zwar Nr. 1—350 am 23., Nr. 351—700 am 24., von Nr. 701 weiter am 25. September; fünfter Bezirk: bei Holzer, Wiener Straße, und zwar Nr. 1—350 am 23., von 351 weiter am 24. September; sechster Bezirk: bei Jerse, St. Petersstraße, und zwar Nr. 1—600 am 23., Nr. 601—900 am 24. September; weiters bei Thomas Mencinger, Kesselfstraße, und zwar von Nr. 601 weiter am 25. September; siebenter Bezirk: bei Zorman, Unter-Siska, und zwar Nr. 1—300 am 23., Nr. 301—600 am 24. September, bei Pintar, Unter-Siska, von Nr. 601 weiter am 25. September; achter Bezirk: bei Sarabon, Jaloger Straße, und zwar Nr. 1—250 am 23., von Nr. 251 weiter am 24ten September; neunter Bezirk: bei Klemenc, Unterfrainer Straße, Nr. 1—250 am 23. September, bei Marence, Unterfrainer Straße, von Nr. 251 weiter am 25. September. — Auf den ersten Abschnitt der B-Karte wird 1/4 Liter Petroleum am 23. und 24. September erhältlich sein, und zwar erster Bezirk bei Zorman, Poljanastraße; zweiter Bezirk bei Schiffer, Rathausplatz; dritter Bezirk bei Sothli, Reitschulgasse; vierter Bezirk im Konsum, Kongressplatz; fünfter Bezirk bei Zorc, Wiener Straße; sechster Bezirk bei Thomas Mencinger, Kesselfstraße; siebenter Bezirk bei Pintar, Unter-Siska; achter Bezirk bei Stephan Mencinger, Martinsstraße; neunter Bezirk bei Marence, Unterfrainer Straße. — Auf den ersten Abschnitt der C-Karte ist ein Liter sogleich in folgenden Geschäften erhältlich: erster Bezirk bei Zorman, Poljanastraße; zweiter Bezirk bei Schiffer, Rathausplatz; dritter Bezirk bei Sothli, Reitschulgasse; vierter Bezirk im Konsum

auf dem Kongressplatz; fünfter Bezirk bei Zorc, Wiener Straße; sechster Bezirk bei Thomas Mencinger, Kesselfstraße; siebenter Bezirk bei Pintar, Unter-Siska; achter Bezirk bei Stephan Mencinger, Martinsstraße; neunter Bezirk bei Klemenc, Unterfrainer Straße.

— (Petroleum als Salatöl.) Einen angeblich erfolgreichen Versuch, das Petroleum den Zwecken der menschlichen Ernährung dienlich zu machen, hat der deutsche Chemiker Dr. E. Graese unternommen. Daß das Erdöl nährenden Eigenschaften besitzt, hatte man schon früher angenommen, es kam nun aber alles darauf an, seine schädlichen Wirkungen zu beseitigen. Wie die „Umschau“ einer Mitteilung der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ entnimmt, soll es nun dem deutschen Chemiker wirklich gelungen sein, Paraffinöl- und Schmieröldestillate, die er aus rumänischem Erdöl gewann, von ihren unangenehmen Geschmacks- und Geruchseigenschaften vollkommen zu befreien. Die schädlichen Bestandteile dieser Öle wurden so weit entfernt, daß ihr Genuß dem menschlichen Organismus keinen Schaden mehr zufügen konnte. Am besten könnte dieses neue Erdölprodukt als Ersatz für Salatöl zur Verwendung kommen. Immerhin aber gehen die Ansichten über eine derartige Verwendbarkeit des Erdöls noch sehr auseinander; eine ganze Reihe von Physiologen hat sich über den „Nährwert“ und die „Unschädlichkeit“ von Schmieröl durchaus im gegenteiligen Sinne geäußert.

Der Krieg.

Telegramme des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Österreich-Ungarn.

Von den Kriegsschauplätzen.

Wien, 19. September. Antlich wird verlautbart: 19. September:

Italienischer Kriegsschauplatz:

In den Sieben Gemeinden anhaltender lebhafter Feuerkampf.

Zwischen Brenta und Piave stellt der Feind nach dem schweren Mißerfolg am Vortage seine Angriffe ein.

Unter den braven Truppen, die in den letzten Kämpfen, von ihrer Artillerie trefflich unterstützt, den immer wieder vorbrechenden Feind siegreich abwehrten, verdienen die ungarischen Infanterieregimenter Nr. 39 und 105 besondere Anerkennung.

Bei San Dona di Piave wurde ein nächtlicher Übergangsversuch durch unser Feuer abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

Budapester Ministerbesprechungen.

Budapest, 19. September. Der österreichische Finanzminister Dr. Freiherr von Wimmer und Landesverteidigungsminister FML. Czapp sind heute früh in Budapest eingetroffen. Im Laufe des Vormittags hatten sie mit dem Ministerpräsidenten Dr. Bekerle, dem Finanzminister Popovics und dem Konvenerminister v. Szurmah Beratungen. Gemeinsamer Finanzminister Freiherr v. Spitzmüller trifft heute in Budapest ein, um in seiner Eigenschaft hier Antrittsvisiten zu machen. Handelsminister Freiherr v. Szecsenyi ist heute früh aus Wien hierher zurückgekehrt.

Ausfahrungen in Salzburg.

Salzburg, 19. September. Die Arbeiterschaft von Stadt und Land Salzburg ist heute als Demonstration gegen die Ernährungsverhältnisse, insbesondere in der Landeshauptstadt, in einen eintägigen Demonstrationstreik eingetreten. In der Stadt ruhten vormittags alle Betriebe. Die Geschäftsläden waren geschlossen. Die feiernde Arbeiterschaft, der sich zahlreiche halbwüchsige Burschen sowie Frauen und Mädchen angeschlossen hatten, zog vor das Landesregierungsgebäude. Zum Landespräsidenten Dr. Schmitt-Gasteiger wurde eine Abordnung entsendet. Der Landespräsident versicherte, bezüglich der Behebung der Schwierigkeiten in der Versorgung nach Möglichkeit Abhilfe zu schaffen. Die erregte Menge ließ sich bedauerlicherweise zu Ausschreitungen hinreißen. Behördlicherseits wurden für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung die erforderlichen Maßregeln getroffen.

Der österreichisch-ungarische Friedensvorschlag.

Graf Burian über seine Note.

Wien, 19. September. Die „Parlamentarische Korrespondenz“ meldet: Minister des Äußern Graf Burian erklärte gegenüber den deutschen Abgeordneten, die bei ihm

in Angelegenheit der Einberufung der Delegationen erschienen, daß diese in der ersten Hälfte des Oktober zusammentreten werden. Über seinen Vorschlag an die kriegsführenden Mächte teilte der Minister mit, daß dieser seit langem erwogen, keineswegs durch die Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen in den letzten Wochen veranlaßt oder beeinflusst wurde. Der Vorschlag sei die folgerichtige Fortsetzung der österreichisch-ungarischen Friedenspolitik, gegründet auf die Überzeugung, daß trotz gegenteiliger Behauptungen und Kundgebungen alle Völker den Frieden erstreben und daß besonders für die europäischen Völker eine Friedensverständigung besser sei als die Fortsetzung des Krieges. Der Minister habe den Schritt allein unternommen, selbstverständlich nicht ohne hievon vorher die Verbündeten in Kenntnis zu setzen, um ihrer prinzipiellen Billigung sicher zu sein, schon deshalb, weil einerseits durch die Form des Antrages der Schein des Friedensangebotes der Mittelmächte vermieden, andererseits, weil der Antrag an alle kriegsführenden Mächte unmittelbar gerichtet werden sollte. Weiteres Aneinanderbeibereiten der Staatsmänner sei nicht nur fruchtlos, sondern der Herbeiführung von Friedensmöglichkeiten eher abträglich. Die Mißdeutungen sehe er voraus. Die kämen angesichts des großen Zieles nicht in Betracht. Daß keine Forderung des Treubundgefüges der Mittelmächte bestünde, werde er mit aller Deutlichkeit zeigen. Der Schritt Österreich-Ungarns sei ebenso loyal gegenüber den Bundesgenossen wie ohne Hintergedanken gegenüber den feindlichen Mächten. Der Erfolg werde vielleicht nicht unmittelbar eintreten. Die ihm zugrundeliegende loyale Absicht werde aber zweifellos die Überzeugung stärken, daß kein bei Fortsetzung des Krieges noch möglicher Erfolg imstande sei, die schweren Opfer aufzuwiegen, welche das blutige Ringen den Völkern noch auferlegen werde. Der Minister sprach sich hierauf über alle mit der Beendigung des Krieges in Verbindung stehenden Fragen aus. — Die erschienenen Abgeordneten hatten hiebei die Gelegenheit, die Auffassung der Verbandsleitung der deutschnationalen Parteien klarzulegen.

Italien lehnt die Friedensnote ab.

Rom, 19. September. Die Agenzia Stefani veröffentlicht folgende Note: Bisher hatte die italienische Regierung von der österreichisch-ungarischen Friedensnote nur Kenntnis durch den Text, der von den Telegraphenagenturen veröffentlicht worden ist. Wenn der vom Wiener k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureau veröffentlichte Text der genaue ist, so muß die italienische Regierung darauf hinweisen, daß der österreichisch-ungarische Vorschlag dahin zielt, ein Trugbild von Friedensverhandlungen zu schaffen, ohne wirklichen Inhalt und ohne jede Wahrscheinlichkeit für einen praktischen Ausgang. Die kürzlichen Erklärungen deutscher und österreichisch-ungarischer Staatsmänner, die jede Gebietskonzeption ausschließen, und die ungerechten Verträge von Brest-Litowsk und Bukarest als endgültig festlegen wollen, machen jede nützliche Eröffnung von Friedensverhandlungen unmöglich. Die Entente und die Vereinigten Staaten haben ihren lebhaften Wunsch nach einem gerechten Frieden genügend bekanntgegeben und gleichzeitig auch die wichtigsten Grundlagen, auf denen dieser Friede aufgebaut werden soll. Aber diese Punkte sagt die österreichisch-ungarische Note kein Wort. Das gleiche ist der Fall, namentlich was die italienischen Aspirationen betrifft. Sie sind der österreichisch-ungarischen Regierung wohlbekannt und von den Alliierten anerkannt worden. Sie können in der Vollendung der nationalen Einheit, durch die Befreiung der italienischen Völker, die bis jetzt nur durch Österreich-Ungarn geknechtet wurden, und in der Verwirklichung der unumgänglichen Bedingungen für die Sicherheit Italiens zusammengefaßt werden. Ehe die österreichisch-ungarische Regierung nicht auch diese besonderen Ziele anerkennt sowie die anderen allgemeinen und besonderen Ziele, für welche die Alliierten solidarisch kämpfen, wird Italien den Kampf nicht einstellen, der die Menschheit einer besseren und sicheren Grundlage für einen dauernden Frieden, der auf Freiheit und Gerechtigkeit gegründet ist, entgegenführen soll.

Überreichung der Antwortnote Amerikas.

Wien, 19. September. Der königlich schwedische Gesandte in Wien hat heute im Auftrage seiner Regierung dem k. und k. Ministerium des Äußern den schon bekannten Text der Antwort der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika auf die Note der österreichisch-ungarischen Regierung vom 14. d. M. zur Kenntnis gebracht, welche der königlich schwedische Gesandte in Washington dem königlichen Ministerium des Auswärtigen in Stockholm übermittelt hat. Der Text lautet wie folgt: „Ich habe die Ehre, den Empfang Ihrer Zuschrift vom 16. September zu bestätigen, mit welcher

mir eine Note der österreichisch-ungarischen Regierung mitgeteilt wurde, die einen Vorschlag an die Regierungen aller kriegsführenden Staaten enthielt, dahingehend, diese mögen Delegierte zu einer vertraulichen und unverbindlichen Aussprache über die Grundprinzipien eines Friedensschlusses entsenden. Hierbei wurde auch vorgeschlagen, die Delegierten zu beauftragen, einander die Auffassung ihrer Regierungen über jene Prinzipien zur Kenntnis zu bringen, analoge Mitteilungen entgegenzunehmen sowie offene und freimütige Aufklärungen über alle jene Punkte zu erbitten und zu erteilen, die einer Präzisierung bedürfen. In Erwiderung hierauf beehre ich mich mitzuteilen, daß der Inhalt Ihrer Mitteilung dem Präsidenten vorgelegt worden ist, welcher mich beauftragt, Ihnen bekanntzugeben, daß die Regierung der Vereinigten Staaten auf die Anregung der österreichisch-ungarischen Regierung nur eine Antwort erteilen zu können glaubt. Sie hat wiederholt und mit vollem Freimut die Bedingungen festgestellt, unter welchen die Vereinigten Staaten einen Friedensschluß in Erwägung ziehen würden. Sie kann und will sich mit keinem Konferenzvorschlag über eine Angelegenheit befassen, hinsichtlich welcher sie ihren Standpunkt und ihre Absichten so klar dargelegt hat. Lansing.“

Außerungen der Entente-Press.

Lugano, 19. September. Anknüpfend an die Erklärungen Lansing und Balfours bezeichnen die führenden italienischen Blätter Erörterungen über den Frieden als gefährlich für die militärische Durchführbarkeit der Kriegsziele und die fernere Kriegsdisciplin der Völker. Die Äußerung des „Avanti“ wurde von der Zensur unterdrückt. „Osservatore Romano“ enthält bisher keine Äußerung über die Wiener Note, deren amtliche Übermittlung an den Vatikan der „d'Italia“ zufolge bis gestern nachmittags nicht erfolgt sein soll. Im Gegensatz zu den Blättern halten die römischen parlamentarischen Kreise mit ihrem Urteil über die österreichisch-ungarische Note zurück.

Paris, 19. September. (Agence Havas.) Sämtliche gestrige Abendblätter zollen Clemenceau Lob für seine Rede, die sie als entscheidend und meisterhaft bezeichnen.

Rotterdam, 18. September. Die „Daily News“ schreibt in einem Artikel: Die entschiedene Antwort, die Wilson sofort nach dem Vorschlage Österreich-Ungarns gegeben hat, braucht keine Verwunderung zu erwecken. Wilson hat die Friedensbedingungen in einer Erklärung umschrieben, die 14 Punkte umfaßt. Die Annahme dieser hält er für eine notwendige Bedingung für die Besprechungen. Es ist die Aufgabe der Entente-Staatsmänner, soviel als möglich für Österreich-Ungarns Friedensinteressen Partei zu nehmen, um einen Gegensatz zwischen Deutschland und seinem Bundesgenossen hervorzurufen. Deshalb liegt es auf dem Wege der Alliierten, der Leitung Amerikas zu folgen und sich formell den 14 Punkten anzuschließen. Es ist zu bedauern, daß die Antwort in eine Form gekleidet ist, die der Kriegspartei bei den Feinden große Vorteile verschaffen wird. Und es ist auch zu bedauern, daß die Alliierten nicht gemeinsam die Antwort erwogen haben, ehe einer von ihnen eine Antwort schickte. Wir brauchen jetzt notwendig eine einheitliche staatsmännische Führung.

Amsterdam, 19. September. Der „Times“ wird aus Washington gemeldet, es weise alles darauf hin, daß Präsident Wilson in seiner Antwort auf die österreichisch-ungarische Note im Namen der Nation gesprochen habe. Die Antwort wurde fast überall mit Beifall begrüßt, nicht nur wegen ihres Tones, sondern auch wegen der Art, wie sie gegeben wurde. „New York Times“ anerkennt besonders, daß sie einen Fehler begangen habe und versucht, ihn dadurch wieder gutzumachen, daß sie erklärt, eine Konferenz würde das beste Mittel sein, um die Mittelmächte zur Ergebung ins Unvermeidliche zu bringen.

Deutsches Reich.

Von den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 19. September. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 19. September:

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppen des Kronprinzen Rupprecht von Bayern und des Generalobersten von Boehn:

Nordöstlich von Vixshoote säuberten wir vier Teile der in den Kämpfen vom 9. September dem Feinde verbliebenen Grabenstände und nahmen 136 Belgier gefangen.

Erhöhte Erkundungstätigkeit zwischen Ypern und La Bassée. Nördlich von Armentières und südlich vom La Bassée-Kanal wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen.

Im Abschnitte von Moenvres und Havrincourt stärkerer Artilleriekampf. Bei östlichen Angriffen machten wir Gefangene.

Der Engländer nahm seine Angriffe gegen unsere Stellungen vor der Siegfried-Front im Abschnitte

vom Walde von Havrincourt bis zur Somme wieder auf. Die nördlich von Gouzeaucourt und gegen den Ort selbst gerichteten Angriffe scheiterten vor unseren Linien. Deutsche Jägerregimenter haben Gouzeaucourt zähe verteidigt. Auch zwischen Gouzeaucourt und Hargicourt schlugen wir den Engländer, der mit starken Kräften und Panzerwagen mehrfach anstürmte, ab. Eppey und Ronsoy blieben nach wechselvollem Kampfe in seiner Hand. Am Abend wiederholte der Feind an dieser ganzen Front seine Angriffe. Sie wurden überall abgewiesen.

Zwischen Hargicourt und Pontnus drangen Australier in unsere Stellungen ein. Nach hartem Kampfe gelang es, den zwischen Hargicourt und Pontnus vorstoßenden Feind westlich von Vellcourt-Bellenglise zum Stehen zu bringen.

Zwischen Dmignon-Wach und der Somme griff der Engländer im Verein mit Franzosen an. Unter Einsatz starker Kräfte suchte er, auf St. Quentin und nördlich davon unsere Linien zu durchbrechen. Die bis zum späten Abend anhaltenden Kämpfe endeten mit vollem Mißerfolg für den Gegner. In heftigen Kämpfen wurde der Feind in seine Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Ostpreussische Regimenter und das elsass-lothringische Infanterieregiment Nr. 60 zeichneten sich hier besonders aus.

Südlich der Somme scheiterte ein Teilangriff der Franzosen. Auf der 35 Kilometer breiten Angriffsfront stellten wir durch Gefangene 15 feindliche Divisionen fest.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen:

Zwischen Ailette und Aisne nahm der Artilleriekampf am Nachmittag wieder beträchtliche Stärke an. Heftige Teilangriffe, die sich im besonderen gegen unsere Linien beiderseits der Straße Laffaux-Chavignou richteten, wurden abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalobersten von Gallwitz:

An den Cotes Lorraines lebte die Gefechtsstätigkeit auf. Kleinere Vorfeldkämpfe. Bei einem Vorstoß auf Manheules machten wir Gefangene.

Der Erste Generalquartiermeister:
von Lubendorf.

Berlin, 19. September. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 19. September, abends:

Auf der gestrigen Schlachtfeldfront zwischen dem Walde von Havrincourt und der Somme beschränkte sich der Engländer auf heftige Teilangriffe, die überall abgewiesen wurden.

Der Seekrieg.

Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 19. September. Im Sperrgebiet um England wurden von unseren U-Booten 29.000 Bruttoregistertonnen Schiffsraum versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Ukraine.

Rückkehr des Hetmans aus Deutschland.

Berlin, 19. September. Der Hetman der Ukraine ist von seinem Besuche in Deutschland wieder nach der Ukraine zurückgekehrt und in Kijew eingetroffen. Vor der Reise hat zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Hetman ein Telegrammwechsel stattgefunden.

Tagesneuigkeiten.

— (Englischer Kriegsaberglaube.) Die kaltberechnenden Engländer, deren ganzes Sinnen und Trachten auf Geschäftsgewinn eingestellt ist und die über eine nur geringe Dosis von Phantasie verfügen, zeigen sich in diesem Kriege dennoch, was ja mit diesen Eigenschaften geradezu im Widerspruch steht, für Aberglauben sehr empfänglich. Der mit exakter Logik erwägende Engländer, der das Gefühl fast nie zu Worte kommen läßt, wird also, wie Professor Dr. Heinrich Spies in der „Kreuzzeitung“ erzählt, in manchen Augenblicken doch seinem klaren Verstande untreu. So spielt die „Unglücksnummer 13“ in England eine große Rolle. Im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts gab es in London einen „Klub der Dreizehn“, der dem Aberglauben steuern wollte. Es waren 169, also 13mal 13 Mitglieder, die an 13 Tischen in 13 Zimmern von dreizehnfarbigem Anstrich mit einer unglücklich bedeutenden Pfauenfeder im Knopfloch und einer ebenfalls unheilvollen grünen Krawatte um den Hals zu speisen pflegten, wobei regelmäßig reichlich Salz verschüttet wurde. Dieser Klub löste sich nach Jahren wieder auf, sollte im Jahre 1918 neu gegründet werden, doch hatte sich inzwischen sein einflussreichstes Mitglied, der Schriftsteller George M. Sims, zum Aberglauben bekehrt. Sogar im öffentlichen Leben, so

bei der militärischen Leitung, scheint man in England der Zahl 13 auszuweichen. Der englische Dampfer „Bellevue“ sollte Freitag den 13. November 1914 Liverpool verlassen. An einem Freitag, und noch dazu den 13., das ging nicht. Und so fuhr er erst Samstag den 14. aus. Dennoch wurde er am Abend des 4. Dezember ein Opfer des „Kronprinz Wilhelm“. Jeder Aberglaube gewinnt in England sehr rasch Boden. In der Pariser Wochenschrift „Mercure de France“ erzählte im April 1917 Guillaume Apollinaire, daß es nach der Ansicht des französischen Poilu Unglück bringe, wenn man drei Zigaretten mit einem Streichholz anzündet. Dieser Aberglaube griff sofort auf das englische Heer über, und im Juni 1917 las man in einer englischen Wochenzeitung, daß sich ein englischer Flieger am Abend vor seinem Aufstieg dieses groben Fehlers schuldig gemacht hatte, „weshalb“ er auch am nächsten Tage abgeschossen wurde. — Bemerkenswert ist das Gebiet der Prophezeiung und Wahrsagung. Die im Jahre 1692 zum erstenmal von Old Moore herausgegebene „Vox Stellarum“ (Die Stimme der Sterne) hat ständig steigende Auflagen erlebt und ist für 1914 in einer halben Million Exemplaren herausgekommen. Der Weltkrieg wird darin nicht vorausgesagt, nur wird in den Jahren 1908 bis 1913 in der in England üblichen Weise die „deutsche Gefahr“ beschworen. Das dem Monat Oktober 1914 vorangestellte Bild zeigt eine englische Familie vor ihrem Landhaus schlafend, die Flagge weht halbmaß, der Tod spielt Golf und die Lüfte durchschwirrt ein Adler. — Auch andere englische Auswüchse des Aberglaubens gedenkt Dr. Spies, so daß man bei Luftangriffen stets mit Befürchtungen dem Mondschein entgegenfah, und daß der vorchristliche Aberglaube wieder zur Geltung kam, daß man den Mond nicht durch Glas betrachten dürfe.

— (Ein unbeabsichtigter Erfolg.) Eine merkwürdige Szene spielte sich unlängst in einer britischen Abendunter-

haltung ab, die in dem Mailänder Teatro Virico veranstaltet wurde. Englische Offiziere und Soldaten unterhielten, so erzählt ein Mitarbeiter der „Musical Times“, das italienische Publikum mit einem gemischten Programm. Obwohl die Zuhörer kein Wort von den Vorträgen verstanden, schienen sie sich doch aufs höchste zu belustigen. Solange komische Vorträge an der Reihe waren, war das auch ganz in der Ordnung. Dann aber trat ein Tenor auf und begann mit tiefem Gefühl und in ausdrucksvoller Haltung eines der berühmten melancholischen Lieder zu singen, durch die die Schotten berühmt sind. Das italienische Publikum begriff nicht, daß es nun nicht zum Lachen gebracht werden sollte, wie bei den vorhergehenden Vorträgen; es glaubte, daß das tragische Gebaren des Sängers eine ganz besonders raffinierte Komik sein sollte, und das ganze Haus schrie und kreischte vor Vergnügen. Nur einige wenige Zuhörer, die die Sache besser verstanden, suchten den Sturm durch Rischlaute zu beschwichtigen und den Leuten Marzuzumachen, um was es sich handelte. Aber vergeblich. Der Sänger blieb in all dem Lärm indes vollkommen ungerührt; er sang sein Lied zu Ende, während er die Augen zur Decke richtete, und je trauriger und fast von Tränen erstickt sein Ausdruck wurde, um so vergnügter und ungebärdiger lachte das Publikum.

— (Das Kriegssparkleid in England.) In London ist eine „Kriegssparkleid“-Ausstellung eröffnet worden, in der ein Normalkleid vorgeführt wird, das aus vier Yards Stoff hergestellt wird und keinerlei Haken erfordert. Es wird dazu behauptet, daß das Kleid Zeit, Ärger und Geld spare. Da es verschiedene Umänderungen gestattet, so sollen die, die es annehmen, auch durchaus Gelegenheiten haben, auf ihren Geschmack Rücksicht zu nehmen. Trotzdem scheint der Erfolg dieses Kriegssparkleides nicht allzu groß zu sein; denn die Londoner Blätter, die über die Ausstellung berichten, stellen etwas unwillig fest, daß sich die Aufmerk-

samkeit der Besucher keineswegs diesem zeitgemäßen Kleid, sondern den gleichfalls gezeigten Moden der vergangenen Jahrhunderte mit allen ihren Sonderbarkeiten, um nicht zu sagen Verrücktheiten, zuwende.

— (In der guten alten Zeit.) Vor 22 Jahren war es, da konnte man zum Ingelheimer Kirchweihfest im dortigen Lokaltblatt folgende Anzeige lesen: „Jakob Müller der Moie, unterer Zwergerweg, verpflichtet sich hiemit, im Abonnement zu drei Mark jedem seiner Gäste während der Markttage täglich so viel Naturwein zu verabfolgen, als er vertragen kann. Meine Freunde und Gönner zu zahlreichem Besuch einladend, zeichnet...“ — Wie hoch mühte wohl Herr Müller 1918 das „Abonnement“ ansetzen?

— (Der Tank,) dem unsere Feinde zum größten Teil ihre jüngsten Erfolge verdanken, ist ein Produkt des Grabenkrieges. Man hat diesen friedenden Eisenkasten erfunden, um damit durch das Drahtnetz an den Feind zu kommen. Pläne für derartige Fahrzeuge wurden gleichzeitig in England und Frankreich ausgearbeitet. Die Briten erprobten zuerst ein Modell auf dem Schlachtfelde, während der zweiten Schlacht an der Somme. Bei seinem Durchbruch auf Cambrai wandte der General Bingham mehr als 200 Panzerwagen an. Man kann sagen, daß der Einigungserfolg von Cambrai der Sache der Tanks zum Siege verholfen hat. Die Deutschen haben sowohl am 21. März als am 27. Mai gezeigt, daß man die feindlichen Linien auch ohne Panzerwagen durchbrechen kann. Sie verwandten wohl Tanks, aber nicht zum Durchbruch, sondern zur Begleitung von Widerstandszentren, die die vormaligierende Infanterie im Rücken gelassen hatte. Sehr viel Vertrauen scheint man in Deutschland zum Tank nicht gehabt zu haben. Sonst hätte man sicher ein besseres Modell konstruiert. Die ersten deutschen Tanks sind ungemein schwer: 43 Tonnen. Es ist ein Kinderspiel, diese alten deutschen Tanks zum Entgleisen zu bringen und ihre Hauptwaffe, die Kanone, unbrauchbar zu machen. Ein wohlgenährtes Gewehrfeuer muß der Besatzung verhängnisvoll werden, so weit sind die Gussplatten. Die Franzosen haben nie viel von den sehr schweren „chars d'assaut“ (das Wort Tank ist in der französischen Armee verpönt) gehalten. Ihre schwersten Modelle wiegen kaum halb so viel wie der alte deutsche Tank. Ein Mann hat die ganze „Artillerie d'Assaut“ (A. S.) unter sich: der General Estienne. Er hat die Pläne aller Modelle entworfen und die Ausführung überwacht. Er hat auch die taktischen Grundsätze aufgestellt. Der General Estienne glaubte an seine Waffe und er hat durchsetzen können, daß nach seinen Ideen massenhaft fabriziert wurde. Mit den Konstruktionen begann man 1916. Die ersten Panzer erschienen 1917 auf dem Schlachtfelde: ein leichteres Modell „Schneider“, bestückt mit einer kurzen Feldkanone und zwei Maschinengewehren, und ein schwereres Modell „St. Chamont“, bestückt mit einer langen Feldkanone und vier Maschinengewehren. Beide Modelle sind heute noch im Gebrauch. Die „Schneider“ wurden zum erstenmal während der Offensive vom 16. April 1917 verwendet. Auf dem Plateau von Vassaux und später in der Schlacht von Marnas kämpfte auch der „St. Chamont“ mit. Doch massenhaft war der Tank damals noch nicht aufgetreten, und die massenhafte Verwendung war der Lieblingsgedanke des Generals Estienne. Gleichzeitig hatte die Erfahrung die Wünschbarkeit eines sehr leichten Modells gezeigt. Es wurde von Estienne mit Hilfe des Großindustriellen Renault geschaffen und nach diesem getauft. Der „Renault-Tank“ ist ein zierliches kleines Fahrzeug. Es hat nur wenige Tonnen Gewicht, und sein Charakteristikum ist sein drehbarer Geschützturm, der ein Maschinengewehr oder etwa auch eine leichte Kanone trägt. Gleichzeitig wurden zahlreiche Mannschaften ausgebildet. Man rekrutierte sie aus Freiwilligen aller Waffengattungen. Die Leute tragen als Waffe einen Dolch. Der „Renault“ war wie seine großen Brüder als Offensivwaffe gedacht. Der Zufall wollte, daß er zuerst defensiv verwendet werden mußte. Die kleine Maschine trat anfangs Juni zur Verteidigung des Walles von Villers-Cotterets bei und zeigte der etwas skeptischen Infanterie schon damals ihren hohen Gefechtswert. Endlich am 18. Juli kam der große Tag für die leichten und schweren „chars d'assaut“. Zu Hunderten brachen sie im Morgengrauen aus dem Walde von Villers-Cotterets hervor und durchstießen die deutschen Linien. Die Infanterie folgte ihnen. Seither haben sich die Panzer in mehr als zwanzig Schlachten bewährt. Die Infanterie hat sich an das neue Hilfsmittel rasch gewöhnt und versteht es, Hand in Hand mit ihm zu arbeiten. Die kleinen Tanks operieren in Gruppen. Sie suchen den Gegner zu umzingeln. Ein Brigadier hat kürzlich die Ehrenlegion dafür erhalten, daß er mit seinem kleinen Tank und fünfzehn amerikanischen Soldaten 15 deutsche Offiziere, darunter einen Obersten, und 700 Mann gefangen nahm. Der „Renault“ ist eine außerordentlich bewegliche Maschine. Die kleinen Maschinen kriechen behende über das schwierige Terrain dahin, scheinbar langsam, aber doch mit Geschwindigkeiten von 7 bis 12 Kilometer. Das genügt reichlich, um die Infanterie zu überholen. Der Kasten ist außerordentlich gut ventiliert und die Temperatur auch im Hochsommer erträglich. Für die Sicherheit der Besatzung

Statt jeder besonderen Anzeige.



Vom Schmerze tief gebeugt geben wir allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter, unvergeßlicher Sohn, bzw. Bruder, Neffe und Schwager, Herr

Josef Novotny

Einjährig-Freiwilliger-Zugsführer

Donnerstag den 19. d. M. um halb 9 Uhr früh nach langen, schweren Leiden, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, in Jeschiza bei Laibach sanft verschieden ist.

Die irdische Hülle des teuren Verbliebenen wird nach Laibach überführt und findet das Leichenbegängnis Samstag den 21. d. M. um 5 Uhr nachmittags von der Totenkapelle zu St. Christoph auf den Friedhof zum Heil. Kreuz statt.

Um stilles Beileid wird gebeten.

Laibach, am 19. September 1918.

2957

Therese Novotny, Mutter. — Theodor Novotny, Bruder. — Therese Ecker, geb. Novotny, Anna Novotny, Schwestern. — Alle übrigen Verwandten.

Städtische Bestattungsanstalt in Laibach.

Zahvala.

Za premnoge dokaze iskrenega sočutja povodom smrti našega srčnoljubljenega soproga, oziroma predobrega očeta, gospoda

KAROLA SEUNIGA

izrekamo vsem našo globokočutečo srčno zahvalo.

Posebno pa se zahvalujemo p. t. zastopstvom Mestne hranilnice ljubljanske, Kreditnega društva mestne hranilnice ljubljanske, Trgovske in obrtniške zbornice za Kranjsko v Ljubljani, Trgovskega društva v Ljubljani, zastopnikom raznih denarnih zavodov ter vsem, ki so blagega pokojnika spremili k prezgodnjemu grobu.

Dalje se zahvalujemo gospodom pevcem za tolažilni žalostinki, končno vsem, ki so nam na ta ali oni način lajšali našo globoko bol.

2944

Jelka Seunig in otroci.

ist nach Möglichkeit gesorgt. Das Handwerk ist nicht gefährlicher, als bei einer anderen Waffe auch. Auf dem Schlachtfelde bietet der „Renault“ der Artillerie nur wenig Ziel. Er ist behende und klein und kann leicht Deckung finden. Der Panzer hält die Infanteriegeschosse und die Sprengstoffe ab. Die Gussplatten sind sehr eng. Gegen die Blei- und Stahlspritzer schützen die Eisenbrillen. Der Vorsprung der Franzosen auf diesem Gebiete ist groß. Nicht nur die Befehlsführer, sondern auch Tausende von Arbeitern sind für den Tank ausgebildet. Die neue Waffe hat eine Kiesenorganisation erreicht, die heute vollendet ist.

(Wie Mark Twain geschlagen wurde.) Einer der wenigen, denen es einmal gelang, Mark Twain auf seine eigene Weise abzufallen, so daß er die Antwort schuldig bleiben mußte, war Chauncey Depew, der Freund des Humoristen. In der Zeit, als Mark Twains „Jeanne d'Arc“ als Romanfeuilleton erschien, traf Depew einmal mit ihm zusammen. Twain sagte sich, es müsse nicht übel sein, zu

hören, was die Leute von seiner Arbeit dächten, und so fragte er seinen Freund: „Du liest wohl niemals Romane, Depew?“ — „O doch, sogar sehr gerne“, war die Antwort. — „Verfolgst du vielleicht auch den anonymen Roman, der augenblicklich in „Harper's Magazine“ erscheint, oder nicht?“ fuhr Twain zu fragen fort. — „Ja, gewiß tu ich das. Jede Zeile lese ich.“ — „Nun, was hältst du denn davon, ist er gut?“ — „Gut“, antwortete Depew, der, ohne daß Twain eine Ahnung davon hatte, sehr wohl wußte, wer der Verfasser war, „ich meine eigentlich, gerade mich dürftest du danach nicht fragen.“ — „Und warum nicht?“ wunderte sich Twain. — „Ja, siehst du, Twain“, gab Depew flüsternd zurück, „ich habe diesen entsetzlichen Schund nämlich selbst verbrochen und möchte um alles in der Welt nicht, daß es herauskäme.“

(Der Schaffner als Salomon.) Den folgenden köstlichen Scherz veröffentlicht eine schwedische Zeitung: Zwei Damen sitzen zusammen im Eisenbahnabteil. Die

eine öffnet das Fenster, aber die andere erhebt laut Einspruch, indem sie geltend macht, durch den Luftzug werde sie sich den Tod holen. Die erste erklärt wieder, der Schlag werde sie rühren, falls das Fenster nicht offen sei. Unter das ist der Schaffner hinzugekommen. Er erweist sich als wahrer Salomon, indem er entscheidet: „Jetzt machen wir erst einmal das Fenster auf, dann sterben Sie, und dann schließen wir es, und dann sterben Sie: und dann haben wir endlich Ruhe.“

Verantwortlicher Redakteur: Anton Guatet.

I^a PARADEISMARKE,
Kürbiskraut, Zwiebel, Knoblauch, gelbe Rüben,
rote Rüben, Gurken, roh und eingesäuert, liefert:
RUDAS, 2911 3-3
Budapest, Ankerköz 1, Ankerpalais.

Amtsblatt.

3. 1503/3. Sch. N. 2936 3-2

Konturatschreibung

An der zweitägigen Volksschule in Gerent ist die Lehrstelle für eine weibliche Lehrkraft mit den gesetzlich normierten Bezügen definitiv zu besetzen.

Die gehörig instruierten Gesuche um diese Lehrstelle sind im vorgeschriebenen Dienstwege bis zum 15. Oktober 1918

hierant zu einbringen.

Im trainischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerberinnen haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

K. f. Bezirksrat Loitsch,
am 15. September 1918.

2951 3-1 Ne VIII 158/18/8

Amortisierung.

Auf Ansuchen der Maria Brtačnik, Besitzerin in Oberpirnitz Nr. 65, wird das Verfahren zur Amortisierung nachstehender, der Geschäftstellerin angeleglich in Verlust geratener Wertpapiere eingeleitet und deren Inhaber aufgefordert, seine Rechte binnen einem Jahre vom Tage dieses Ediktes an geltend zu machen, sonst würden die Wertpapiere nach Verlauf dieser Frist für unwirksam erklärt.

Bezeichnung der Wertpapiere: Bescheinigung Nr. 44.512, Bl. Nr. 22 über 87 K 80 h.

K. f. Bezirksgericht Salzburg, Abt. VIII,
am 14. September 1918.

2935 C 69/18/1

Oklic.

Zoper Janeza Ajdovec iz Mač, kojega bivališče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodnji v Kranju po Jožetu Zidar, posestniku in trgovcu v Ljubljani, zastopanem po c. kr. notarju A. Slamberger v Kranju, tožba zaradi priposestovanja.

Na podstavi tožbe določil se je narok na dan

27. septembra 1918,

ob 9. uri dopoldne, pri podpisnem sodišču v sobi št. 9.

V obrambo pravic toženega se postavlja za skrbnika gospod Jakob Ajdovec v Pivki. Ta skrbnik bo zastopal toženega v oznamenjeni pravni stvari na njegovo nevarnost in stroške, dokler se ali ne oglasi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnja v Kranju, oddelek III., dne 16. septembra 1918.

Provisions-Vertreter,

welcher bei Käse-Grossisten, Kriegsspitälern und sonstigen Lieferanten nachweisbar gut eingeführt ist, wird gegen Provision

per sofort gesucht.

Offerte sub „Provisions-Vertreter W. L. 7595“ an Haasenstern & Vogler A. G., Wien, I., Schulerstraße 11. 2947

Frau Rosa Gallatia

beginnt mit dem

Klavierunterricht

am 1. Oktober.

Anmeldungen ab 15. September:
Poljanastraße 18, I. Stock. 2812 3-3

Tüchtige Telephonistin

in ungekündigter Stellung

möchte ihren Posten wechseln.

Anträge erbeten unter „Intelligent und verlässlich“ an die Administration dieser Zeitung. 2950

300 Kronen Belohnung

demjenigen, der mir sofort oder zu Anfang Oktober in der Stadt eine

schöne, leere Wohnung

bestehend aus wenigstens drei Zimmern, Küche und Zugehör beschafft. — Adresse erliegt bei der Administration dieser Zeitung. 2952 3-1

Österreichische

Gesetzkunde

4 Bände, tadellos neu, zu verkaufen:
Bleiweisstraße Nr. 9, I. Stock. 2760 8-2

150 Waggons Lager- u. Transportfässer



in allen Größen, Bottiche von 10 bis 50 Hektoliter, 10 Waggons kleine Fässer von 15 bis 150 Liter, sind prompt zu verkaufen.

ADLER & SOHN, Wein- u. Faßhandlung,
Wien, III., Rasumofskygasse 27, Fernsprecher 3570.

Schwefelbad mit Hotelpension,

Kalt- und Warmwasserheilanstalt mit mehreren schwefel- und arsenhaltigen Quellen. Eigene Wirtschaft mit 18 Joch Grund, Felder, Wiesen, Kurpark und Wald, Säge mit 75 H.P. Wasserkraft. Kurhaus mit 10 komplett eingerichteten Zimmern. Badehaus mit 12 Kabinen, Lese- und Ordinationszimmer, Kanzlei, Waschküche, großes Kesselhaus, eigene elektrische Kraft- und Lichtanlage. Im eigenen Gebiete befindet sich ein altes Goldbergwerk, dessen weiterer Ausbau von hoher Bedeutung ist. Herrlich, klimatisch vorzügliche Lage, 5 Minuten von der Bahnstation entfernt,

ist aus freier Hand zu verkaufen.

Anträge unter „Hochprima 552a“ an die Annoncen-Expedition Kienreich, Graz. 2949



Der Einkauf von Uhren-, Gold- u. Silberwaren ist

Vertrauenssache

deshalb wenden Sie sich bei Bedarf an die Firma

F. Čuden Sohn
gegenüber der Hauptpost. 2058 24

Anfängerin 2942 2-2 für Kanzleistelle

wünscht in einem Bureau unterzukommen. Anträge erbeten unter „Strebsam per sofort“ an die Administ. dieser Zeitung.

Städtische Lehrerin sucht Wohnung

bestehend aus drei bis vier Zimmern, Küche und Zugehör

für sofort oder zum Novembertermin.

Gefällige Anträge unter „2956“ an die Administration dieser Zeitung. 2956 3-1

Neue Post- und Stempelgebühren

gültig vom 1. September 1918 (resp. vom 1. Jänner 1919) zum Preise von 55 Heller, 2786 11 mit Postzusendung 60 Heller.

Taschenformat
Erhältlich in der Buch-, Kunst- u. Musikalienhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

Junger, kaufmännisch gebildeter Mann

militärfrei, wünscht mit Dame von 16 bis zu 40 Jahren (eventuell auch Witwe) nähere Bekanntschaft zu machen.

Anträge unter „Andreas Hofer“ an die Admin. dieser Zeitung. 2958 8-1

Ihren Bedarf an Schwefelpulver,

da es zufolge der fortwährenden Transport-Schwierigkeiten unmöglich sein wird, das Schwefelpulver rechtzeitig zu liefern.

Wir offerieren:

99%iges reines gelbes sizilianisches Schwefelpulver und 65-70%iges graues

2910 Schwefelpulver 10-4 von 100 kg aufwärts jedes Quantum.

Vaterländische Handels- und Verkehrs-Akt. Ges., Budapest, V., Akademia utca 20.

Telegramm-Adresse: Grossist.

SIGORIN

vertilgt staunend rasch die Wanzen

Kleine Flasche K 4,-, große Flasche K 16,-, 1 Spritze K 2,-.

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Hauptdepot für Österreich-Ungarn:

Apotheke „zur Hoffnung“ in Pécs Nr. 15 (Ungarn).

Hauptverkaufsstellen in Laibach: Drogerie Anton Kane und Drogerie B. Čvančara. 1418 37